



Merseburger Kreis-Blatt.

Sonnabend den 31. Januar.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Unter Bezugnahme auf die von dem Königl. Landrath Herrn Weidlich im hiesigen Kreisblatt Stück Nr. 4 erlassene Bekanntmachung vom 13. d. M. fordern wir alle diejenigen Militairpflichtigen, welche in diesem Jahre gestellungspflichtig sind und sich bis jetzt zur Aufnahme in die Stammrolle noch nicht gemeldet haben, hierdurch auf, die Meldung sofort, spätestens innerhalb 4 Tagen in unserm Militair-Bureau zu bewirken.

Zur Gestellung kommen alle Militairpflichtige, welche in der Zeit vom 1. Januar 1838 bis ult. December 1843 geboren sind und gegenwärtig hier ihr geselliges Domicil haben oder sich hier selbst als Dienstboten, Gesellen, Lehrburschen, Handlungsdiener, oder in anderer vorübergehender Weise aufhalten und bis jetzt noch keine definitive Entscheidung, die sie vom Militairdienst in Friedenszeiten befreit, in Händen haben. Ein jeder der genannten Heerespflichtigen hat nach §. 34 der Militair-Erfass-Instruction vom 9. December 1858 die Verpflichtung, sich zur Aufnahme in die Stammrolle zu melden. Jede Unterlassung dieser Anmeldung wird nach §. 168 der genannten Instruction mit einer Geldstrafe bis zu 10 Thlr. resp. verhältnismäßiger Gefängnißstrafe belegt.

Für die zur Zeit abwesenden Militairpflichtigen sind die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherrn derselben verpflichtet, die Anmeldung zu bewirken und haben dieselben im Unterlassungsfalle dieselbe Strafe zu gewärtigen.

Die auswärtig Geborenen haben die Geburtscheine resp. die Atteste über etwaige frühere Gestellungen bei der Meldung mit vorzulegen.

Merseburg, den 29. Januar 1863.

Der Magistrat.

Diebstahl. In der Nacht vom 10. zum 11. d. M. ist aus einem Pferdehale auf dem Werder eine eingebürgerte silberne Taschenuhr mit einer kleinen silbernen Kette und einer großen um den Hals zu hängenden Drahtkette, gestohlen worden.

Hierauf bezüglich Wahrnehmungen sind der Polizeibehörde oder mir anzuzeigen.

Merseburg, den 25. Januar 1863.

Der Königl. Staatsanwalt Frhr. v. Motho.

Auction.

Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts hier sollen **Mittwoch den 4. Februar 1863, von früh 9 Uhr ab**, in dem Hause des verstorbenen Kofferträgers Bertus hier in der großen Sirtigasse verschiedene **männliche und weibliche Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräthe und zwei Wäschrollen** meistbietend verkauft werden.

Merseburg, den 29. Januar 1863.

Sorn, Gerichts-Actuar.

Hausverkauf-Anzeige. Ein in der Mitte hiesiger Stadt **sehr freundlich** gelegenes, **vor 6 Jahren ganz neu** und massiv erbautes Wohnhaus mit 8 Stuben sammt allem sonstigen Zubehör und Garten soll **umzugshalber** ehemöglichst für 3,300 Thlr. verkauft und mit 1/2 Anzahlung übergeben werden. Näheres bei dem Pr. Secretair **Hindfleisch** in Merseburg.



Eine neumelkende Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen in **Trebnitz Nr. 31.**

Scheune-Verkauf.

In Merseburg, Vorstadt Altenburg Nr. 771 a. steht eine Scheune von Fachwerk, gut im Stande, 60 Fuß breit, 24 Fuß tief, für einen Landwirth passend, zum Abbruch zum Verkauf. Selbige ist mit Ziegel gedeckt.

Friedr. Sestter.

Solzauction.

Auf dem Rittergute Wengelsdorf am sogenannten Querdamme sollen

Mittwoch den 4. Februar, von Vorm. 9 Uhr an, ca. 150 Stück Pappeln, Weiden, Erlen, Eichen und weißbuche Stämme, fast alle zu Nutholz passend, an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden. Die Abfuhr ist bequem.

Sebe.



Ponny-Verkauf.

Auf dem Rittergut Dölkau bei Merseburg sind ein Paar vorzüglich gut eingefahrene gute brauchbare Ponny billig zu verkaufen durch den Inspector König daselbst.

Dölkau, den 23. Januar 1863.

Inspector König.

Kleine Rittergasse 191 ist ein kleines Logis an stille Miether zu vermietthen und zu Ofern zu beziehen.

Die Milch vom Werder wird vom 1. Februar ab in der Burgstraße vom Wagen à Quart 1 Sgr. verkauft, und auf Verlangen für denselben Preis ins Haus geliefert. Der Wagen trifft früh und Abends 6 1/2 Uhr ein.



Zu dem morgenden Markttag empfehle ich dem geehrten Publikum folgende Fischwaaren, als: geräucherte Spickale, neue Bricken, große Holländische Bücklinge und Lachsheringe, Anchovis u. s. w.

Der Verkauf dauert bis Mittag an der goldenen Sonne am Markt.

Louis Wipflinger.

M. Lejeune's Frostballenseife, à Stück 3 Sgr. bei

Gustav Lots.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich mit meinen Putz-Arbeiten sowohl im als auferm Hause empfehle.

Alle Sorten Strohhüte zum Färben, Waschen und Modernisiren werden pünktlich besorgt.

Marie Schwennigke auf dem Schlosse.

Gesichtsmasken

in allen Gattungen empfiehlt zum bevorstehenden Maskenball

F. A. Nägler.

Offerte.

Den Herren Sattler-, Tischner- und Tapezirermeistern zur gefälligen Nachricht, daß fortwährend ein Gehülfe, welcher in Reise- und Jagdartisten, Tapezirer- und Niemerarbeiten je nach Belieben auf längere oder kürzere Zeit und nach entsprechenden Umständen fortwährend unter der Adresse **S. F. W. Hôtel zum Hirsch**, Entenplan hier, zu erfragen ist.

Derselbe empfiehlt sich in der frohesten Hoffnung zum bevorstehenden Frühjahr in obigen genannten, von Galanterie bis zu curanten dauerhaften Arbeiten angelegentlichst.

Merseburg, den 29. Januar 1863.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

Das
von
Burgstraße 215. **Fr. Meyer** 215. Burgstraße.

empfehlte sein Lager moderner und dauerhaft gearbeiteter Möbel zu den billigsten Preisen.

Gut gepolsterte Sopha,
das Stück von 12 Thlr. an, empfiehlt mit Garantie
Fr. Meyers Möbelmagazin.

Frischen **Seedorsch, Messin. Apfelsienen** erhielt und empfiehlt

Gustav Elbe, Unterbreitestr. 500.

Von Kraft-Gries, dem nahrhaftesten Mittel für schwache Kinder, Reconvalescenten und an Magenschwäche Leidenden erhielt frische Sendung

L. A. Weddy.

Frische Rettig-, Malz- und englische Fruchtkonbons empfiehlte

L. A. Weddy.

Gummi-Schuhe in größter Auswahl billigt bei

L. A. Weddy.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Diese Anstalt vertheilt im Jahre 1863 an ihre Versicherten den Ueberschuß des Versicherungsjahres 1858, welcher 398,924 Thlr. beträgt und eine Dividende von **33 Procent** ergibt.

Nach den bereits vorliegenden Geschäftsergebnissen werden sich die Dividenden für 1864 auf 37 und für 1865 auf 38 Procent erheben, mithin den Theilnehmern noch größere Vortheile zu gute kommen.

Die Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres 1862 waren wiederum sehr befriedigend. Durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (1557 Personen mit 3,177,100 Thlr.), welcher größer war als in irgend einem der früheren Jahre, ist der Versicherungsbestand auf 24,430 Personen mit 40,830,000 Thlr., der Bankfonds auf etwa 11,450,000 Thlr. gestiegen.

Bei einer Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen von ohngefähr 1,930,000 Thlr. waren nur 830,000 Thlr. für 515 gestorbene Versicherte zu vergüten, welcher Betrag wesentlich hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurücksteht.

Versicherungen werden vermittelt durch

Otto Beckolt in Merseburg,

L. Sildenhagen in Halle,

J. C. Wiener in Querfurt,

Ferd. Seyland in Weissenfels.

Gesangverein.

Das zweite Concert des Gesangvereins findet **Mittwoch den 4. Februar**, Abends 7 Uhr, im hiesigen Schloßgartenfalon unter Mitwirkung der Herren **G. Böhme** und **Concertmeister Ritter** aus Leipzig statt.

Programm.

- 1) Ouverture z. **Coryanthe** v. Weber.
- 2) Fünftes Concert f. d. Violine von **Beriot**, vorgetragen vom **Concertmeister Ritter** aus Leipzig.
- 3) **Der Herbst und Winter** aus den Jahreszeiten von **Haydn**. Die Bassoli gesungen von **Hrn. G. Böhme** aus Leipzig.

Billets à 7½ Sgr. sind bei **Herrn Biese** zu haben, an der Kasse à 10 Sgr.

C. Schumann.

Sonntag den 1. Februar

Tanzmusik in Meuschan,
wozu ergebenst einladet **Carl Poble.**

Concert-Anzeige.

Im Rathskellersaale zu **Naumburg** wird der Königl. Preuß. Kammervirtuos **Herr Ferd. Laub** aus Berlin am 4. und 9. Februar, Abends 6 Uhr, Concerte geben, zu welchen Kenner und Freunde der Musik ergebenst eingeladen werden.

Concert-Anzeige.

Sonntag den 1. Februar Concert im Herzog Christian. Anfang Abends 7 Uhr. **Braun.**

Feldschlößchen.

Sonntag den 1. Februar ladet zu frischen Pfannkuchen freundlichst ein **F. Bleier.**

Der Verein der Verfassungsfreunde hält am 1. Februar seine gewöhnliche Versammlung.

Merseburg, den 26. Januar 1863.

Der Vorstand.

Nationalverein.

Sonnabend den 31. d. M., Abends 7¼ Uhr, öffentliche Versammlung im Locale des Schießhauses.

Pensions-Anzeige.

Schüler, welche die Schulen von Halle a/S. besuchen wollen, finden gute Aufnahme bei einer Familie. Es wird Nachhilfe in den Elementarwissen, sowie auch Unterricht in französischer, englischer, italienischer und spanischer Sprache ertheilt. Nähere Auskunft giebt Herr **Dr. Lüdicke** in Halle und die Exped. d. Bl.

Auf dem Rittergute **Gärnig** bei Markranstädt finden zum 1. April e. mehrere gut empfohlene Drescherfamilien contractliche Stellung und freie Wohnung.

Ein zuverlässiger Bäckergefell, der gehörig arbeiten kann, wird gesucht. Näheres bei **Kleemann** in der Delgrube.

Ein Bursche, welcher Lust hat, Seiler zu werden, kann in die Lehre treten bei

C. C. Zeiger, Seilermeister.

Auch ist daselbst hell und sparsam brennendes **Solaröl** zu haben. **C. Zeiger.**

Zur Wirtschaftsführung einer älteren Dame wird eine Person in gesetzten Jahren zum sofortigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ich fühle mich gedungen, Allen, die meiner für mich und meine Kinder viel zu früh verstorbenen seligen Frau die letzte Ehre erwiesen haben, meinen innigsten Dank auszusprechen.

Die allseitige und so herzliche Theilnahme hat meinem tief verwundeten Herzen wohlgethan.

Merseburg, den 28. Januar 1863.

Krumhaar, Reg. Secr.

Öffentlicher Dank.

Was unsere Herzen längst bewegte, suchen wir hiermit öffentlich allen den lieben Freunden und Bekannten, welche uns in der schweren Zeit, seit uns im vor. Jahre das Brandunglück betroffen, so treulich mit Rath und That beigestanden haben, mit dem innigsten Danke auszusprechen. Gott möge es ihnen durch Bewahrung vor ähnlichem Unglück segnen. **Reipisch**, den 28. Januar 1863.

Die Familie **Weber.**

Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins und seiner Freunde **Mittwoch** den 4. Februar, im Saale der **ersten Bürgerschule**. Anfang ausnahmsweise bereits fünf Uhr Abends. **Zweiter** Vortrag des **Consistorialraths Frobenius** über

Heinrich IV. und die Evangelischen in Frankreich.

Der Vorstand.

Am 27. d. M. Abends ist eine Pferdebedeckung gefunden worden; der sich legitimirende Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der Infectionsgebühren in Empfang nehmen auf dem Windberg Nr. 362 eine Treppe rechts.

Am Sonntage Septuagesima (1. Februar) predigen:

Dankkirche	Vormittags:	Nachmittags:
Stadtkirche	Hr. Conf. N. Frobenius.	Herr Diac. Ditz.
Neumarktskirche	Herr Pastor Heinlein.	Herr Diac. Busch.
Altenburgerkirche	Herr Pastor Dreifing.	
Stadtkirche: Früh 8 Uhr	Herr Pastor Gruner.	
Busch. Anmeldung.		
Montag Abends 7 Uhr	Missionsgottesdienst in der Stadtkirche.	
Herr Diac. Busch.		

Früh und Nachmittags katholischer Gottesdienst.

Bei der am 25. d. M. stattgehabten Feier des Krönungs- und Ordensfestes haben in **unserem Kreise** erhalten:
Den **Rothen Adlerorden** dritter Klasse mit der Schleife: **Fhr. v. Friesen**, Schloßhauptmann von Merseburg, **v. Podbielski**, Oberst und Commandeur des Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12.
Den **Rothen Adlerorden** vierter Klasse: **von Breitenbauch**, Regierungsrath in Merseburg.
Das **Allgemeine Ehrenzeichen**: **Brand**, Botenmeister beim Kreisgericht in Merseburg, **Löser**, Steuer-Aufscher in Lügen.

Lebens-Versicherung.

Für jeden aufmerksamen Beobachter der Gegenwart unterliegt es keinem Zweifel, daß das Streben nach Fortschritt das charakteristische Merkmal unserer Zeit ist, und so lange es sich um den vernünftigen, geselligen Fortschritt handelt, gereicht dasselbe der Menschheit sicher zur Ehre, da wir darin ja nur dem Zwecke nachzukommen suchen, zu dem der Schöpfer uns die vernünftige Seele gegeben hat. Wohin wir auch unsere Blicke richten mögen — auf die Wissenschaften und Künste, Industrie, Bergbau und Ackerbau, — überall erblicken wir die mannigfaltigsten und großartigsten Fortschritte, die dem menschlichen Geiste um so mehr Ehre machen, da sie meistens dem Scharfsinne des Menschen, nicht dem Zufalle zu verdanken sind. In welcher sinnreichen Weise hat der Mensch verstanden, sich den Dampf und die Electricität dienstbar zu machen und welche zahllosen Arbeiten werden jetzt durch die künstlichsten Maschinen weit vollkommener hergestellt, als es der Hand des Menschen je möglich war? Doch so sehr auch die in diesen Beziehungen gemachten Fortschritte in die Augen springen und so hoch sich auch der Werth derselben anschlagen läßt, so giebt es neben ihnen doch noch andre, die weit weniger bemerkt werden, die aber in den Augen eines Jeden, dem die zunehmende Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft und die Befestigung bestehender Uebelstände aufrichtig am Herzen liegt, einen sehr hohen Werth haben. Dazu rechnen wir das Versicherungswesen im Allgemeinen, das sich immer weiter entwickelt und das eben so wohl, wie alles andere dem vernünftigen Fortschritt huldigt. Zunächst bildeten sich Gesellschaften, um Gebäude gegen Feuer-schäden zu versichern, die ihre Thätigkeiten dann auf Mobilien ausdehnten; andere Gesellschaften übernahmen Versicherungen für die auf Klüften oder zur See und in der neuesten Zeit auf Eisenbahnen zu versendenden Güter, sichern dem Landmann den Ertrag seiner Ernte gegen möglichen Hagel-schlag und sein Vieh gegen Gefahren, die ihm durch Seuchen drohen u. und Alle tragen dazu bei, den Menschen durch ein kleines Geldopfer die Besorgnis vor möglichen Verlusten, die ihrem Besitzthum drohen, abzunehmen. Welcher denkende Mensch könnte wohl den Nutzen dieser verschiedenen Versicherungen verkennen? Ganz würdig schloß sich an dieselben die Lebensversicherung an, die den Familienvater in den Stand setzt, sich von der Sorge zu befreien, was aus seiner Familie werden soll, wenn er derselben vielleicht durch einen frühen Tod entrisßen würde. Der Beamte, dessen Gehalt mit seinem Tode erlischt, der Künstler, Handwerker und Geschäftsmann, die ihre Familie durch ihren Fleiß ernähren, ohne neher Vermögen sammeln zu können, daß die Ihrigen nach ihrem Tode vor zu großen Sorgen bewahrt, können durch die Benutzung der Lebensversicherung die Ihrigen vor spätem Mangel sichern und sich selbst für den Fall einer möglichen Erkrankung die Sorge ersparen: was wird, wenn diese Krankheit meinen Tod herbeiführen sollte, aus den Meinigen wer-

den? die gar oft schon die Genesung nicht nur erschwert, sondern ganz verhindert hat.

So wohlthätig und empfehlenswerth die Zwecke der Lebensversicherungs-Gesellschaften aber auch sind, so ist es doch eine nicht abzuleugnende Thatfache, daß sie in Deutschland bei weitem noch nicht so benutzt werden, wie es billig der Fall sein sollte. Theilweise lag die Schuld davon an den Gesellschaften selbst, hauptsächlich aber doch darin, daß das Neue stets viel Zeit bedarf, ehe es allgemeine Anerkennung findet. Das Letztere wird aber um so schneller geschehen, je mehr diese Gesellschaften sich bemühen, dem Versicherten alle möglichen Erleichterungen und Vortheile zu bieten und je mehr die Tagespresse sich beist, die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf die in dieser Beziehung gemachten Fortschritte zu lenken.

Die „Leipziger Lebensversicherung-Gesellschaft“ hat kürzlich Nachträge zu ihren Statuten veröffentlicht, welche den Versicherten manche Erleichterungen und Vortheile bieten und wir glauben der Pflicht des Publicisten zu genügen, wenn wir unsern Leserkreis auf die wichtigsten dieser Abänderungen hier aufmerksam machen.

Als den wichtigsten Zusatz zu den Statuten bezeichnen wir den, daß der auf Lebenszeit Versicherte gegen eine etwas erhöhte Prämie sich die Auszahlung des versicherten Capitals, die bisher erst nach dem vollendeten 85. Lebensjahre erfolgte, schon für das 30., 35., 40., 45., 50., 55., 60., 65., 70. und 75. vollendete Lebensjahr sichern kann, wofür sie nicht wegen des eingetretenen Ablebens früher erfolgt ist. Bisher konnte die Besorgnis, im Fall eines langen Lebens seine Beiträge noch fortzahlen zu müssen, wenn die Erwerbsthätigkeit längst aufgehört habe, Viele abschrecken, sich in eine Lebensversicherung einzukaufen; jetzt kann man sich diese Besorgnis leicht ersparen, ja sogar sich die Möglichkeit verschaffen, sich für den Rest seines Lebens von einer bestimmten Periode an das Capital und den Zinsgenuß desselben zu sichern, was gewiß recht Vielen willkommen sein wird.

Fast nicht weniger wichtig ist, daß diese Gesellschaft in solchen Fällen, wo unvorhergesehene Verhältnisse die Fortrichtung der Beiträge unmöglich machen, unter Anrechnung der vollen Reserve eine neue Police gewährt, auf welche nicht nur keine weiteren Beiträge zu leisten sind, sondern sogar nach fünf Jahren wieder Dividende baar vergütet wird, so daß bei dem jetzigen Stande der Dividende die geleisteten Einzahlungen in den meisten Fällen vollständig wieder zurückersetzt werden.

Wer dagegen vorzieht, ganz auszutreten, erhält anstatt der bisher bei dem Rückkauf zu gewährenden zwei Fünftheile der eingezahlten Beiträge künftig drei Viertheile des für die betreffende Versicherung in dem Reservefonds vorhandenen Betrags.

Um zu keinem Mißverständnis Veranlassung zu geben, bemerken wir hier ausdrücklich, daß der Reservefonds jedes Versicherten geringer ist, als die geleisteten Zahlungen, was darin seinen Grund hat, daß jedes Jahr Versicherte sterben, deren Einzahlungen das ihnen für den Todesfall gesicherte Capital bei weitem noch nicht decken, das folglich von den Einzahlungen der Lebenden berichtigt werden muß. Uebrigens wird uns von dem Directorium der Gesellschaft versichert, daß das Verhältniß des Reservefonds der Leipziger Lebensversicherung-Gesellschaft anerkannt das günstigste von allen deutschen Lebensversicherungs-Anstalten sei und in gleicher Weise also auch auf die betreffende Rückvergütung einwirken müsse.

Von den übrigen Abänderungen der Statuten, die sämmtlich im Interesse der Versicherten vorgenommen sind, wollen wir hier nur noch erwähnen, daß bei Versicherungen von mindestens 300 Thlr. auch eine vierteljährliche Abführung der Jahresbeiträge gestattet ist, während bisher nur jährliche und halbjährliche Zahlung gestattet war, was vielen Personen den Beitritt sehr erleichtert wird.

Für uns unterliegt es keinem Zweifel, daß das Directorium durch diese Abänderungen nicht nur dem Publikum, sondern gleichzeitig der Leipziger Lebensversicherung-Gesellschaft einen großen Dienst geleistet hat, da dieselbe um so mehr zu Lebensversicherungen benutzt werden wird, je vortheilhafter sie den sich zu Versichernden die Bedingungen stellt. Je höher aber die Zahl der Versicherten steigt, um desto mehr wird das Directorium sich in den Stand gesetzt sehen, auf dem betretenen Wege voran zu schreiten, und geht diese Ansicht in Erfüllung, so ist der Zweck dieser Mittheilung erreicht.

Eines Fürsten echter Freund.

Im Jahre 1740 regierte im Lande Anspach und Bai-reuth der Markgraf Karl Wilhelm Friedrich, der ein wahrer

Schrecken für alle seine Untertanen war, und namentlich für die, welche das Unglück hatten, seinen Zorn auf sich zu laden, sein plötzlich und blitzschnell auflodernder Zühorn kannte kein Ziel, kein Maß, keine Schranke. Er wurde dann einem Rasenden gleich, der zu Allem fähig ist, was ihm eben in den Sinn kommt. Wie alle schnell aufbraufenden Menschen, war er auch wieder sehr gutmüthig und schnell befänstigt, und dann reute ihn das, was er im Zorne gethan hatte. In dem Zustande solcher Raserei des Zühorns scheute er sich nicht einen Menschen todzuschießen oder zu erstechen, der ihn gereizt hatte.

Er hatte daher den Namen: der wilde Markgraf.

Da läßt sich's denken, daß ihm Jeder aus dem Wege ging, wo er nur konnte. Das konnte wohl dieser und Jener, die nicht in unmittelbare Berührung mit ihm kamen, aber nicht der arme Schäfer, der einmal in einem Hohlweg, wo das Ausweichen unmöglich war, ihm seine Heerde gerade entgegtrieb, weil ers ja auch gar nicht wissen konnte, daß der „wilde Markgraf“ eben von der Jagd kam und ihm begegnen würde.

Nun weiß auch schier Jeder, daß es nicht wohl dümmere und stöckigere Thiere giebt als Schafe, denn wo eins hingehet, dahin folgen sie alle und drücken und drängen sich auf einen Knäuel, und wenn's ihr Verderben und Tod wäre. Das war aber wirklich so. Den Markgrafen begleitete sein Stallmeister von Reizenstein. Als Beide oben in den Hohlweg einritten, trieb auch der Schäfer unten seine Heerde hinein, und so erblickten sich der Markgraf und der Schäfer erst, als es zum Umkehren schon zu spät war.

„O mein Gott, was wird das geben?“ dachte der wackere, edle Stallmeister von Reizenstein, der den Markgrafen nur zu gut kannte. Die Schafe drängten, trotz dem Bemühen des Schäfers, diese zum Umkehren zu zwingen, unablässig vorwärts, den Pferden entgegen.

Blitzschnell loderte des Markgrafen Zühorn auf, als er still halten mußte und er selbst nicht umwenden konnte. Er stieß gräßliche Flüche aus und rief dem Schäfer zu: „Verdammt Kerl, wenn du nicht im Augenblick die Thiere aus dem Hohlwege schaffest, so schieß ich dich nieder wie einen tollen Hund!“

Weich vor Schrecken über dies Wort, das unbezweifelte die Erfüllung auf der Stelle hinter sich hatte, stürzte sich der Schäfer auf die Schafe und rief sie mit aller Kraft zurück; aber jetzt drängten sie sich mit den Köpfen in der Todesangst immer enger zusammen und blöckten voll Verzweiflung — aber an ein Begbringen war nicht zu denken.

Der Markgraf schäumte vor Zorn und Wuth. Er fuhr mit der Hand nach seinen Pistolenhalstern — aber die waren heute zum Glück leer. Die Jäger trugen seine Waffen und die waren einen andern Weg gegangen.

Reizenstein! schrie er glühend vor Zorn, reicht mir Eure Pistolen, daß ich den Kerl niederhiesse!

„Ach, Ihr Durchlaucht, rief der wackere Reizenstein, ich kann nicht zu Willen sein, sie sind nicht geladen!“

Der Markgraf rasete völlig.

Ladet sie auf der Stelle! schrie er. Schnell! ich befehle es!

Der Stallmeister beeilte sich, wie man denken kann, gerade nicht sehr, den Befehl zu vollziehen, und ehe er Pulver auf die Pflanne gebracht, war es dem Schäfer doch noch gelungen, die Thiere aus dem Hohlwege hinauszubringen, die nun nach allen Himmelsgegenden wie toll und thöricht davontiefen. Aber auch der Schäfer säumte nicht und lief was er laufen konnte, um ein Gebüsch zu erreichen, das zur Seite eine Wiese begrenzte. Es glückte ihm, sich den Augen des „wilden Markgrafen“ zu entziehen, und allmählig begann sich der Zorn desselben zu legen.

Ruhiger ritt er aus dem Hohlwege hinaus und ließ sich bald mit Reizenstein in ein Gespräch ein, unter dem sie die Stadt Gunzenhausen erreichten.

Als Beide eben in das Thor des Schlosses einreiten wollten, schoß plötzlich Reizenstein seine beiden Pistolen los.

Der Markgraf, der natürlich voranritt, fuhr tüchtig zusammen und sein edles Pferd zuckte auch nicht schlecht und hätte ohne Zweifel einen rechten Sprung gethan, wenn's der Markgraf nicht mit den Schenkeln und dem Zügel als guter Reiter gebändig hätte.

Nun, was fällt Euch ein? herrschte er dem Herrn von Reizenstein zu und sein kaum befänstigter Zorn war schon wieder nahe am Losbrechen, da sagte Reizenstein: „S' ist —

ein Freundschuß, Eure Durchlaucht! Wahrlich, Eure Durchlaucht schlafen heute Nacht viel ruhiger, daß Sie meine Pistolen erst jetzt krachen hören, als eine Stunde früher!“

Der Markgraf schwieg betroffen und ritt in den Schloßhof stille hinein. Als aber Beide abgestiegen waren, reichte der Markgraf dem edeln Reizenstein die Hand und sagte: „Ich danke Euch, Reizenstein; denn Ihr habt mich vor einer schweren Schuld bewahrt! Gott lohn's und vergelt's Euch!“

„Da mag's dem edeln Reizenstein doch wunderbarlich wohl um das Herz gewesen sein! Droben aber ist gewiß solche That in das Buch des Lebens eingeschrieben worden.“

Der Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. Merk's! Kannst du aber einen Bruder vor einer Sünde behüten, so säume nicht.

Allen Fürsten aber — ja, was sag' ich, allen Menschen wünschte ich so treue Freunde, wie der brave Reizenstein der Freund seines Markgrafen war!

Aus dem Leben des Königs Friedrich Wilhelm IV.

Friedrich Wilhelm IV. gab mitunter reiche Gaben, ja reich waren sie immer. So gab er dem Hofschlächter Rabe in Potsdam, der ihn zu Weihnachten mit Wurst beschenkt, als Gegengabe eine goldene Dose, die in Form einer Wurst gearbeitet war, darauf die Worte: Wurst wieder Wurst.

Aber wie gern er auch gab und vergab, er konnte auch versagen. — Gleich nach seiner Thronbesteigung gab er eine Tänzerin an ihn, wie sein hochseliger Vater ihr aus Anlass eines Weihnachtsgeschenk von vierzig Friedrichsdör gemacht, wie sie, da diese Gabe niemals ausgeblieben, sie als einen Theil ihres Gehalts angesehen und ihr Haus danach eingerichtet habe. Ihre Verlegenheit würde daher groß sein, wenn diese Einnahme künftig wegfallen sollte, und sie hege deshalb die frohe Zuversicht, Seine Majestät würde ihr dieses Gnadengeschenk ferner gewähren.

Der König schrieb an den Rand der Bittschrift: „Non!“

Ein Friseur wandte sich in derselben Periode an ihn, bezog sich darauf, wie der König, dessen Haupthaar schon ungewöhnlich früh dünn war und später fast ganz ausgeht, schon als Kronprinz immer von seinem Haarwuchs befördernden Oele gebraucht, und daß der Bittsteller deshalb die Hoffnung und die Bitte wage, der König würde ihn mit dem Prädicat *Hoffriseur* beglücken.

Der König schrieb jedoch an den Rand: „Wenn's wird geholfen haben!“

Die Tragknospen und Blüthen der Obstbäume im Frühjahr gegen Erfrieren zu sichern. Man halte das Blühen der Bäume im Frühlinge so lange zurück, bis keine nachtheiligen Nachfröste mehr zu befürchten sind. Um dieses zu bewirken, lege man im Februar, wenn die Erde noch tief gefroren ist, kalten Mist etwas dick um die Bäume und lasse diesen so lange liegen, bis keine Nachfröste mehr zu befürchten sind. Wenn nun die andern Bäume, welche mit keinem Mist umlegt sind, bereits blühen, so sind die mit Mist umgelegten dagegen noch ganz zurück, weil der Boden unter ihnen nicht aufbauen kann. Nimmt man aber den Mist hinweg und legt den noch gefrorenen Boden der milden Witterung und der Sonne aus, so werden solche Bäume um desto schneller treiben, den früher blühenden sehr bald nachkommen und zahlreiche Früchte tragen. Der nämliche Erfolg läßt sich erwarten, wenn man bei einem der letzten starken Winterfröste Eis um die Bäume legt, es noch mit Mist bedeckt und dann erst wegnimmt, wenn dem Treiben und Blühen der Bäume keine Gefahr mehr droht.

(Bresl. Gew. Bl. aus: d. neuest. Erf.)

Zweihblige Charade.

Ein stummes und ein lautes Zeichen
Reiß meiner ersten Sylbe an.
So nennt es aus Apollon's Reichen
Der mit Gesang begabten Mann.

Die Zweite, ob auch Mancher fischel,
Und sage, die mach' dich und dumm,
Und sei nur für den deutschen Michel,
So geb' ich doch gar viel darum.

Das ganze ist ein Mann, der gerne
Sich als was Rechtes produziert,
Und hier sowohl als in der Ferne
Gar Manchen bei der Nase führt.